

Ein Garten, in dem es sich auf Reisen gehen lässt
(Staufer Kurier, Amtsblatt der Stadt Waiblingen, 14.06.2007)

"Internationaler Garten" - Tassew Shimeles berichtet Waiblingern über Göttinger Integrationsprojekt

(dav) In gewisser Weise ist Tassew Shimeles rigoros: "Von nichts kommt nichts - dieser schwäbische Spruch gilt auch für das Thema Integration!" Shimeles darf so rigoros sein, denn der Mittvierziger ist selbst gebürtiger Äthiopier und lebt seit mehr als 25 Jahren in Deutschland. Er weiß, wovon er spricht, wenn er sagt, dass Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur bei der "Obrigkeit" um Hilfe rufen sollten, sondern selbst aktiv werden müssen, wenn sie in die Gesellschaft, in der sie leben, wirklich eingebunden werden wollen. Eine Möglichkeit dazu, diesen nicht ganz einfachen Weg zu beschreiten, ist ein gemeinsamer "Internationaler Garten", der von Angehörigen aller ansässigen Nationen gemeinsam gepflegt und betrieben wird. Ein solcher Garten wäre ein Weg, aus Einsamkeit und Isolation herauszufinden, davon zeigt sich Shimeles überzeugt; und er überzeugte auch die Schar interessierter Waiblingerinnen und Waiblinger, die am Montag, 11. Juni 2007, zur Gärtnerei Widmayer gekommen waren.

Zwischen Geranien und Eisenkraut sind die knapp 30 Zuhörer gesessen, und ließen sich im Gewächshaus der Gärtnerei in der Winnender Straße von dem studierten Agrarökonom über das internationale Projekt informieren, das Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenführen soll. Mehr als 60 solcher Gärten gibt es bundesweit schon. Und sie sind von Erfolg gekrönt, denn Gartenarbeit kann zwar auf eine Person fixiert und kontemplativ sein - sie muss es aber nicht, sie kann auch höchst kommunikativ sein. Entstehen könnte so ein Garten, in dem jedermann auf kleiner Fläche auf Reisen gehen kann.

Über den Gartenbau Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur zusammenzubringen und an ihrem neuen Lebensort zu integrieren - kann das gelingen? In fremder Erde nach und nach Wurzeln schlagen - das gelinge an solchen Plätzen friedlicher Auseinandersetzung sehr wohl, betont Shimeles, der in Göttingen vor zwölf Jahren solche Gärten begonnen hat anzulegen. Auseinandersetzung zum einen mit der Erde, die fruchtbar werden soll; mit den Pflanzen, die zur Zierde dienen, und mit denjenigen, von denen geerntet werden soll. Zum anderen geht es aber vor allem um die Auseinandersetzung mit dem Gartennachbarn. Über die Werkelei auf der Scholle, über die gemeinsame Freude am oder über die Schwierigkeiten mit dem Grün kommt man sich rasch näher, auch, wenn man der Sprache des anderen nicht mächtig ist.

Einwohner aus 115 Nationen

Mit Migration, Entwurzelung und Heimatlosigkeit müssen sich alle Gesellschaften, auch die Waiblinger, auseinandersetzen. Knapp 9400 Einwohner Waiblingens sind ausländische Staatsangehörige - das entspricht einem Ausländeranteil von 17,9 Prozent - sie kommen aus insgesamt 115 Nationen. Die meisten Einwohner mit Migrationshintergrund stammen aus der Türkei, nämlich 1990 Frauen und Männer; gefolgt von 1900 Griechen und von 1515 Italienern. Den viertstärksten Anteil machen die Serben mit 810 Personen aus. Von A wie Armenien über F wie Frankreich und N wie Niederlande bis hin zu I wie Indien, R wie Rumänien und Z wie Zypern sind insgesamt mehr als 1500 Personen aus aller Welt in Waiblingen.

Immer wieder hatte sich im Verlauf der vergangenen Jahre - auch im Gemeinderat - die Frage aufgetan, wie mit der Thematik umgegangen werden sollte, dass frühere "Gastarbeiter" nicht in ihre ursprüngliche Heimat Griechenland, Italien oder Türkei zurückgekehrt sind, wie sie es womöglich einmal vorhatten, sondern dass sie hier leben und alt geworden sind. Nicht selten schotten sie sich von ihren deutschen Waiblinger Nachbarn ab, häufig sind es auch die Frauen, die bis zum heutigen Tag der deutschen Sprache nicht

richtig mächtig sind. Ein Internationaler Garten soll ein Ort sein, "an dem Migranten und Deutsche Beziehungen aufbauen und durch interkulturelles Gestalten und Zusammenarbeiten positive Beispiele für Völkerverständigung und Integration geben können", erklärt Mitveranstalter Volkshochschule. Um einen ganz neuen Zusammenhalt und respektvolle Beziehungen geht es also.

Mit Kraut und Rüben gegen Heimweh

In einem Internationalen Garten könnte es einen großen zentralen Bereich geben in dem alle "grenzenlos" zusammenkommen. Und mit "alle" meint Tassew Shimeles alle, gleich, welchen Alters, welcher Herkunft, welcher Bildung. Kinder ließen sich bis zu einem gewissen Alter leicht einbinden, sie schafften gern mit oder spielten miteinander, währenddem die Eltern sich ums Grüne kümmerten. "Am wichtigsten ist bei allem die Kommunikation!" Frauen seien auf diesem Gebiet die größte Stütze Internationaler Gärten; meist seien sie es aber auch, die am meisten unter der Isolation litten. In Göttingen seien es bosnische Flüchtlingsfrauen gewesen, die aus einem Cafétreff heraus beschlossen, ihr Heimatgemüse, das sie vermissten, wieder anzubauen. Mittlerweile gibt es dort fünf große Gärten zwischen 500 und 5000 Quadratmetern Fläche, die für Integration sorgen.

Übrigens auch mit der Hilfe eines Programms, das Kurse für Kleine und Große anbietet, Workcamps für Jugendliche, die einzubinden meist am schwierigsten sei. Bei Festen seien sie auch anzutreffen, weniger aber beim Mitwirken. Gelingen könne dies aber dennoch, indem zum Beispiel Sommerlager angeboten werden; oder den jungen Leuten wird die Mitarbeit mit einem kleinen Taschengeld "entlohnt". Haben sie es erst einmal "verschmeckt", blieben sie dabei, davon war Shimeles überzeugt. Schließlich hat er schon mit Jugendlichen Erfahrungen gesammelt, die vom Gericht gemeinnützige Arbeit aufgebrummt bekamen. "Wir haben es geschafft, sie langfristig in den Garten einzubinden."

"Die Betonung liegt auf allem, was gemeinschaftsstiftend ist", verdeutlicht der Agrarökonom. Dazu gehört auch, dass alles gemeinsam besprochen und in die Tat umgesetzt wird, bis hin zum Geräteschuppen, den es "mit der Hand am Arm" gilt aufzubauen. Shimeles berichtete, wie in Göttingen auf dieser gemeinsamen Parzelle immer Leute beieinander stünden und schwätzten, planten, feierten, unabhängig davon, dass jeder noch seine eigene Parzelle ganz nach Gusto betreiben, dort experimentieren und pflanzen könne, was er möchte: "Kraut und Rüben" aus der alten, vielleicht verlorenen, oder aber auch aus der neuen Heimat, die es kennenzulernen gilt. Und dabei werden, so ganz nebenbei, Brücken geschlagen. Brücken im ohnehin grenzenlosen Garten.

"Zäune gibt es hier nicht!" betonte Shimeles und riet außerdem, darauf zu achten, dass ein solcher Internationaler Garten auch von den angrenzenden Bewohnern unterstützt werden sollte.

Vorurteile am besten selbst abbauen

Dabei gehe es nicht nur um finanzielle oder arbeitsintensive Unterstützung, sondern auch um die wohlwollende Begleitung eines solchen Projekts. Angesprochen werden sollten in diesem Zusammenhang auch die verschiedenen Gremien des Gemeinderats, Kirchen, andere Vereine und Organisationen, Kindergärten und Schulen, die nach Wunsch auch Gartenparzellen betreiben und damit für noch mehr Kommunikation und Austausch sorgen könnten. "Integration aktiv und eigenständig betreiben" - das ist die Maxime von Shimeles. "Wir haben keine gemeinsame Zukunft, wenn wir nur nebeneinander her gehen!"

Erfahrungen sammeln und daraus lernen, selbst dabei helfen, dass Vorurteile abgebaut werden. Häufig gehörten Moslems zu den "Mitarbeitern" im Internationalen Garten. Das hat die Göttinger Kirche nicht davon abgehalten, den Schmuck zum Erntedankfest von ihnen gestalten zu lassen.

Mögliche Standorte in Waiblingen

Die Stadt Waiblingen jedenfalls werde das Projekt nachdrücklich unterstützen, versicherte Stadtplaner Peter Mauch und stellte die drei am besten geeigneten Standorte vor, an denen

solche Gärten angelegt werden könnten. Ein Internationaler Garten sollte in der Nähe von Mehrfamilien-Häusern anzutreffen sein, so dass die "Gärtner" es nicht weiter als fünf bis zehn Minuten zu Fuß haben würden, daher zeigte Stadtplaner Mauch auf den "Finkenberg" auf der Korber Höhe, der schon Naherholungsgebiet ist und wo eine Kleingartenanlage ausgewiesen ist; auf den Bereich "Schüttelgraben", wo allerdings noch wenige Grundstücke in städtischer Hand sind; und auf die "Röte" im Waiblinger Süden.

An dieser Schnittstelle zwischen verschiedenen Wohngebieten, im künftigen "Röte-Park", sind ohnehin im Zusammenhang mit dem schon angelaufenen Projekt "Soziale Stadt Waiblingen-Süd" ein Bürgerhaus mit Pflegeeinrichtung und Jugendhaus, Bolz- und/oder Skateranlagen und viel Grün angedacht. Bis zur Sommerpause soll für dieses Gebiet ein Rahmenplan erarbeitet werden, dann können Gespräche mit den Grundstückseigentümern geführt werden.

Nächste Zusammenkunft im Juli

Acht Interessierte haben sich am Montagabend spontan in eine Liste eingetragen, um den Internationalen Garten mitzugestalten. Gebraucht werden aber auch noch Engagierte, die bereit sind, an der Planung und Organisation mitzuwirken, auch, um später einmal einen Verein zu gründen. Am 17. Juli wird um 19.30 Uhr im Kulturhaus Schwanen die erste Gesprächsrunde für das "Netzwerk Internationaler Garten" zusammenkommen. Teilnehmen können jeder und jede, es gibt weder Alters- noch Bildungsgrenzen, darauf legt Shimeles großen Wert. "Das ist das Interessante an dem Projekt!" versichert Shimeles. "Wir sind eine Weltfamilie im Kleinen!"

Wer ist Tassew Shimeles?

Tassew Shimeles wurde in Äthiopien geboren und lebt seit 1980 in Deutschland. Er hat Agrarwissenschaften studiert und sich im Bereich Boden- und Wasserschutz sowie Umweltmanagement spezialisiert. Er hatte die Internationalen Gärten Göttingen mit aufgebaut und war zehn Jahre lang deren Geschäftsführer und Ideengeber. Shimeles ist auch maßgeblich an Aufbau und Beratung des bundesweiten Netzwerks Interkulturelle Gärten beteiligt. Seit Januar 2007 arbeitet er bei der "anstiftung" und bei der Stiftung "Interkultur" als Bildungsreferent im Rahmen der Mobilien Akademie.

"Exil ist Leben mit zerbrochenen Träumen", sagt Tassew Shimeles, der als politischer Flüchtling aus Äthiopien nach Deutschland kam und mit einer Deutschen verheiratet ist. Mit seiner Vereinsarbeit möchte er "im Rahmen meiner Möglichkeiten etwas von der Solidarität zurückgeben, die ich in diesem Land erfahren habe".